

Das Geschäftsleben in Deutschland geht unverändert fort. Ich besuchte unter anderem Berlin, Hamburg, Köln und Bremen. Die Eisenbahnen verkehren wie gewöhnlich, Deutschland ist reich mit Lebensmitteln, Kriegsmaterial und Mannern versehen. Die Maßnahmen zur Erhaltung gewisser Nahrungsmittel bis zur nächsten Ernte sind nur ein Teil von Deutschlands Art, alles systematisch anzufangen. Deutschland hat nicht nur reichen Vorrat an Kriegsmaterial für eigene Zwecke, sondern liefert auch Munition nach bisher neutralen Ländern aus. Einer meiner Geschäftsfreunde lehnte einen Auftrag, Bomben herzustellen, ab, weil er damit seine andern Geschäfte beeinträchtigen würde, um weil viele andere Werke Bomben herstellen können. Die Armeen im Felde sind in voller Kriegeshärte, und nie wurden in den Kriegern so viele Leute ausgebildet, wie jetzt. Noch keiner von der Klasse 1914 ist an die Front geschickt worden. Ungeheure Mengen von Reservisten sind vorhanden, die noch nicht einberufen sind.

tun, sondern unten hätte bleiben müssen. Ich habe, als ich aus Brandenburg flog, mir Arbeiterkleider beschafft und versucht, ehrlich mit meinen Unterhalt als Arbeiter zu verdienen. Ich habe mich bei der Untergrundbahn, die damals gebaut wurde, gemeldet, wurde aber als zu schwach abgewiesen. Der Weg des Subalternbeamten war mir nach der Verurteilung verschlossen. So blieb mir nur der Weg der oberen Beamtenlaufbahn. Der Meisner habe er sich nicht schuldig gemacht. Die Euth nach Geld habe ihn nicht vorwärts gedrängt. Er habe sich nur eine Existenz schaffen wollen! — Das Urteil lautete auf 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte eine Gesamtschuld von 8 Jahren Zuchthaus beantragt. Der Angeklagte brach bei Verlesung des Strafantrags in Schimpfen gegen den Gerichtshof, die Zeugen, den Staatsanwalt und seinen eigenen Verteidiger aus. Er erklärte alles für Schwindel und glatte Fiktion.

Brüssel, 13. März. Das Gouvernementsgericht hat die des Hochverrats angeklagten belgischen Beamten freigesprochen, weil es aus dem vorhandenen Material nicht den vollen Beweis ihrer Schuld erbringen konnte, obwohl sie dieses Verbrechen dringend verdächtig waren. Dieses Urteil zeigt, daß deutsche Richter auch dem Feinde gegenüber ihren altbewährten Gerechtigkeitsbegriff wahren.

Aus der Provinz

Aus dem Rheingau, 16. März. Von dem Zentral-Komitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz ist an die unterstellten Vereine folgendes Rundschreiben ergangen: „Die geehrten Vorstände benachrichtigen wir ganz ergebenst, daß Ferngläser oder Feldstecher (Theatergläser), ferner wasserdichte Lächer (Zeltbahnen) in einer Größe von 1:1,50 Meter bis 2 Meter, endlich auch Haiserkasos den Truppen als Viebzubehör erwünscht erscheinen. Leihbinden, soweit sie vorhanden sind, müssen bald an die Truppen durch Vermittelung der Annahmestellen abgesandt werden, damit sie nicht ganz ihren Zweck verfehlen. Neue Leihbinden bitten wir nicht mehr anfertigen zu lassen. Die liegen zu tausenden noch in den Vorratskammern. Warme Fingerringhandschuhe, Pulswärmer, Antewärmer und sogenannte Sturmhauben (Kopfschützer) kommen als überlebenswichtige Bedarfsgegenstände vornehmlich in Betracht und sollen vor allem hergestellt werden, da an anderer warmer Kleidung die Truppenteile im allgemeinen genügend Vorrat haben. Für die Kasareite sind frische Eier, Gemüse, eingemachte Früchte, Fruchtsäfte, Warmelade, Tee, Kaffee, Schokolade, Kakao, Rotwein, auch alkoholfreie Getränke, wie Sinalco und Ähnliche, am Platze.“ Sämtliche Ortsausschüsse vom Roten Kreuz in den Gemeinden des Rheingaukreises nehmen die vorbezeichneten Gaben gern entgegen, um sie an die zuständige Stelle weiter zu befördern.

D. Geisenheim, 15. März. Die am gestrigen Sonntag im „Rath. Vereinshaus“ stattgefundene ordentliche Hauptversammlung der Spar- und Leihkasse, E. G. m. b. H., war recht gut besucht und nahm einen glatten Verlauf. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Bergwerksdirektor Buchholz begrüßte die Versammlung und gedachte im chrenden Nachruf des im Laufe des Berichtsjahres verstorbenen Vorstandsmitgliedes Joh. Meurer. Dem hierauf von Herrn Direktor Hertin in ebenso ausführlicher wie gemeinverständlicher Weise erläuterten Geschäftsbericht über das 43. Geschäftsjahr der Spar- und Leihkasse entnehmen wir gern, daß der geschäftliche Verlauf im verflossenen Jahre, trotz des Krieges ein überaus guter und zufriedenstellender war. Betrag doch der Gesamtumsatz 11 713 552 M gegen das Vorjahr mehr 3 089 500 M und der erzielte Reingewinn ist um 3013 M auf 20 290 M gestiegen. Dabei hat die Spar- und Leihkasse ihren Schuldnern die eingeräumten Kredite und Vorschüsse in voller Höhe und zum gewöhnlichen Zinssatz von 5 Proz. belassen, während andere Kreditinstitute bald nach Kriegsausbruch ihre Zinssätze bis 7 Proz. erhöhten. Berücksichtigt man hierbei, daß die Kasse alle geschäftlichen Vorgänge ihrer Mitglieder provisorisch erledigt, so zeigt sich, daß die Spar- und Leihkasse ihre wirkliche Aufgabe als Genossenschaft und Volksbank nach jeder Richtung erfüllt hat. Ebenso erkenntlich war der Umstand, daß die Kasse trotz der mühsigen Lage des Geldmarktes stets allen Kreditansprüchen genügen konnte, indem sie aus Kassenbestand, Diskontwechsel, Wertpapiere und Bankguthaben ca. 201 000 M jederzeit greifbare Mittel hatte. Durch die kostenlose Vermittelung der Spar- und Leihkasse wurden auf die erste Kriegsanleihe rund 100 000 M und auf die zweite bis heute schon über 50 000 M gezeichnet, wobei die Kasse ihren Spareinlegern und Schuldigengläubigern durch sofortige Rückzahlung ihrer Guthaben äußerst entgegenkam. Die Mitgliederzahl betrug vor Jahresfrist 688; sie ist dadurch etwas zurückgegangen, daß, um die Kasse in genossenschaftlichem Sinne zu führen, zahlreiche umsatzlose Kontokorrentkredite in festbeträgte Vorschüsse umgewandelt werden mußten, was nur zur Befriedung bestehender Ueberstände beitrug. Bezüglich des erzielten Reingewinnes beschloß die Generalversammlung 5 1/2 Proz. Dividende zu verteilen, dem Reservefond 1011 M zu überweisen, auf Hausbanfond 3000 M, auf Kriegsrücklage 3000 M zu übertragen und 1292 M auf neue Rechnung vorzutragen. Die Verminderung der Dividende rechtfertigt der

Umstand, daß die Stammanteile der Mitglieder von 300 auf 500 M erhöht, so daß die 5 1/2 Proz. Dividendenverteilung von dem Reingewinn allein 11 320 M beansprucht. Mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse hat auch die Verbandsleitung die Schaffung einer Kriegsrücklage dringend empfohlen und vorgeschlagen, die Dividende geringer zu bemessen und nicht über 5 Proz. hinauszugehen; dieser Anregung wurde von vielen, selbst größeren Genossenschaften entsprochen. Durch die vorgenannten Ueberweisungen beträgt nun das eigene Vermögen 332 773 M, das fremde Geld 1 076 605 M, mithin das gesamte Betriebskapital 1 409 378 M. Bei den erforderlichen Wahlen gingen die Herren Lehrer Klitz als Kontrolleur, Joh. Dömer, Franz Holschier und Franz Jos. Weil als Aufsichtsratsmitglieder hervor. Schließlich sei noch erwähnt, daß der bekannt gegebene Bericht des Verbandsreferenten sich recht anerkennend über die Geschäftsführung der Spar- und Leihkasse ausspricht, was der ebenso fleißigen wie umsichtigen Leitung zur besonderen Ehre gereicht.

h. Frankfurt a. M., 16. März. Aus dem zweiten Stock des städtischen Stenographen im Röderbergweg führte in der vergangenen Nacht ein 58-jähriger Greis in den Garten, wo er heute früh tot aufgefunden wurde. Ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht ermittelt werden.

h. Schloß, 15. März. Zum Bürgermeister unserer Gemeinde wurde Maurer Karl Schmidt gewählt.

h. Idstein, 16. März. Das Genossenschaftsamt für Familienmitglieder von Angehörigen der preussischen Armee im hiesigen Schloß bleibt durch Verfügung des Kriegsministeriums bis auf weiteres geschlossen.

h. Elfenbach, 16. März. Am 22. März feiern die Eheleute Johann Ruth Jr. und dessen Ehefrau Anna Maria, geborene Springer, das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

h. Limburg (Rh.), 15. März. Die bisher täglich verkehrenden Züge 4080 Limburg ab 5,26 vormittags, Michelbach ab 6,22 und 4081 Michelbach ab 6,37 vormittags, Limburg an 7,32, fallen wegen geringer Besetzung an Sonn- und Feiertagen aus.

h. Michelbach, 15. März. In den Wäldern des Rühlbachs treibt sich ein unbekanntes Tier von wolfsähnlichem Aussehen umher. Aus einem Wäldchen sind von demselben Käse geraubt worden. Allen Schilderungen von Augenzeugen zufolge kommt ein Wolf in Betracht, der jedenfalls aus dem Ardennenwald durch den Krieg flüchtig geworden ist.

* Aus Nassau. Am 9. d. Mts. erhielt ein Einwohner des im Kreis Limburg (Rh.) gelegenen Dorfes Dorchheim von einem der eben ausgetauschten deutschen Soldaten einen Brief aus Heidelberg, in dem u. a. mitgeteilt war: „Ich war bei Ihrem Sohn in französischer Gefangenschaft. Er ist soweit geheilt und läßt Sie alle herzlich grüßen, bittet Sie aber, ihm nur keinen Speck oder Schinken mehr zu schicken, da er Fleischwaren nicht bekommt; die Franzosen behalten solches für sich; sonst beläme er alles.“ — Da wollen wir unsere Fleischwaren doch lieber zukaufen lassen.

Lehrgang über Gemüsebau und Gemüseverwertung in Geisenheim

Auf dem von dem Nass. Landes-Ost- und Gartenbauverein in Verbindung mit der Landwirtschaftskammer Wiesbaden in der Zeit vom 20. bis 31. März an der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim abzuhaltenden Lehrgang werden folgende Vorträge gehalten werden: 1. Allgemeine Maßnahmen zur Steigerung der Erträge im Gemüsebau während der Kriegszeit. 2. Die Kultur der für die Kriegszeit wichtigsten Gemüsearten. Referent: Königl. Garteninspektor Junge, Geisenheim. 3. Ratsschlüsse für den Anbau der Kartoffeln und einiger Gemüse für das freie Land. Referent: Wintergärtnerdirektor Hochrattel, Wiesbaden. 4. Vorbereitende Arbeiten in der Obst- und Gemüseverwertung. Referent: Königl. Garteninspektor Junge, Geisenheim. 5. Der gesundheitliche Wert des Gemüsegenusses und die richtige Art der Verarbeitung der Gemüse. Referent: Dr. med. Sternberg, Berlin. 6. Die praktische Zubereitung der Gemüse in der Küche. Referentin: Frä. Ders, Haushaltungslehrerin, Viedenkopf. 7. Die Verwendung und Zubereitung einzelner, wildwachsender Pflanzen als Ersatz für Gemüse. Referent: Seminarlehrer Bollmar, Montabaur. 8. Der Lobbau während der Kriegszeit. Referent: Obst- und Weinbauinspektor Bidel, Wiesbaden. Außerdem finden an den Nachmittagen Vorführungen in den Anlagen der Lehranstalt sowie Ausflüge über die Vorgänge statt. Die Vorträge beginnen morgens um 9 Uhr. Männer und Frauen können an dem Lehrgange teilnehmen. Die Anmeldungen sind baldigst bei der Direktion der Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim einzureichen.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Die Zeichnungsfrist endet am Freitag, den 19. März, mittags 1 Uhr.

„Rein, denke dir, das nehme ich nicht ein bißchen übel, weil ich nämlich eine bin, so gut, wie du ein junges Mädchen bist. Das wirst du doch auch nicht als Beleidigung auffassen.“

„A—n—n—ein, aber — na, weißt du, das ist doch was anderes.“

„Ach, du meinst, weil man immer etwas Verächtliches in die Bezeichnung „Alte Jungfer“ legt.“

„Zufi nicht lebhaft. — Ja — man spottet so oft darüber. Eigentlich ist das sehr unecht — das fällt mir jetzt zum erstenmal auf.“

„Gewiß ist es unecht, Zufi. Aber mich hat das bisher nicht bedrückt und ich werde mich auch in Zukunft nicht davon drücken lassen. Weder verspottet noch verachtet lasse ich mich deshalb, weil ich eine alte Jungfer bin.“

„Zufi sah noch immer erkaunt in ihr Gesicht. Kläre freiziehete ihr das Kraushaar und wandte sich dann ruhig an Liselotte.“

„Was tust du denn da, Kind?“

„Ach — ich will nur die Kisten und Schränke ein wenig aufräumen, solange ich noch zu Hause bin.“

„Ja“, sagte Zufi feindselig, „wenn das Liselotte nicht zuweilen tut, findet man sich schon gar nicht mehr zurecht. Wie soll das nur werden, wenn sie fort ist?“

„Dann wirst du es tun, Zufi“, sagte Tante Kläre ernst. „Zufi riß die Augen auf und zog das Köpfchen fröhlich.“

„Ach? Ach, dazu habe ich gar kein Geschick“, protestierte sie. „Das lernt sich“, behauptete Kläre bestimmt. „Wir können es gleich einmal versuchen. Räume du mal den Schrank hier ein. Wir geben dir die Sachen und helfen dir dabei.“

„Zufi wollte sich erst auflehnen, aber unter Tante Kläres zwingenden Augen wagte sie es doch nicht. Unruhig und feindselig machte sie sich an die Arbeit. Erst ging es herzlich schlecht, aber dann kam sie selbst in Eifer und als sie fertig war und Tante Kläre ihr zur Belohnung ein blankes Pflasterband schenkte, da bekam sie einen roten Kopf.“

„Tante Kläre, das ist mein erstes verdientes Geld — aber dafür muß ich entschrieben noch ein paar Schränke aufräumen, daß ich auch ehrlich verdient habe“, sagte sie und lächelte Tante Kläre versetzt auf den Mund.

Es ging nun mit Feuerzettel an den mächtigsten Schrank. Zufi fand Gefallen an der ungewöhnlichen Beschäftigung und Tante Kläre sah ihr mit zufriedenem Nicken zu.

Inzwischen war Sandra nach dem Ausfluge gegangen. Wenige Minuten nach 4 Uhr langte sie dort an. Und kaum hatte

Aus Wiesbaden

Hausbesitzer und Hypothetengläubiger

Zu dieser wichtigen Frage schreibt die Direktion des „Haus- und Grundbesitzervereins“: „Abgleich die Hausbesitzer durchweg mit Schwierigkeiten infolge Mietaufschlägen, Leerstehen von Wohnungen und Geschäftslokalen seit Ausbruch des Krieges andauernd zu kämpfen haben, mußte leider in einer großen Anzahl von Fällen festgestellt werden, daß die Hypothetengläubiger nicht in demselben Maße entgegenkommen bewiesen haben, wie es die Hausbesitzer gegenüber den Kriegsteilnehmern und auch ihren sonstigen Mietern erweisen mußten. Hauptächlich die Hypothekenbanken haben ihre Geschäftsgebräuche nicht der Notlage des Hausbesitzes angepaßt. Sie sind vielmehr meistens dazu übergegangen, bei der Verlängerung von Darlehen erheblich schärfere Bedingungen zu stellen, indem sie den Zinssatz erhöhten, bedeutende Abschlagsprovisionen forderten, sowie Ertrag der Talonsteuer. Die großen Verbände der organisierten Hausbesitzer haben sich mit diesen Vorkommnissen eingehend befaßt und durch ihre Vorstellungen bei den zuständigen Ministerien erreicht, daß Rotverordnungen zum Schutze der bedrängten Hypothetengläubiger getroffen wurden. Neuerdings hat der Zentralverband der „Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands“ bei dem preussischen Landwirtschaftsminister noch nachstehenden Antrag überreicht und mündlich nachher begründet:

„Es wird gebeten: eine Verordnung nach vor dem 1. April 1915 dahin zu erlassen, 1. daß Hypothekensapitalien während des Krieges nicht zurückgezahlt zu werden brauchen, 2. daß für erste Hypotheken, die bereits vor dem Kriege bestanden, sofern sie 60 Prozent des Wertes nicht übersteigen und vor dem Kriege nicht ein höherer Zinssatz ausbezogen war, nicht mehr als 4 1/2 Prozent Zinsen während des Krieges gezahlt zu werden brauchen, 3. daß für nachträgliche Hypotheken nur die Zinsen gezahlt zu werden brauchen, die vor dem Kriege bewilligt sind, 4. daß während des Krieges getroffene anders lautende Abmachungen ungültig sind. Gründe: Die Mietaufschläge nehmen mehr zu, Restaurants, Hotels, Pensionate und viele Läden zahlen fast gar keine Miete mehr, die Kriegsteilnehmer, deren Zahl formwährend wächst, zahlen entweder gar keine Miete oder doch nur einen Teil. Hartberziges Hypothetengläubiger nehmen auf diese Notlage des Hausbesitzes so gut wie keine Rücksicht und fordern ohne jede Rücksicht sogar die Hypothekensapitalien zurück. Die sechsmonatige Frist der Verordnung vom 14. Januar 1915 hat kaum eine Erleichterung bewirkt. Geschäftsgewandte Hausbesitzer vermögen sie nicht zu benutzen, auch ist sie meist zwecklos, da nach 6 Monaten es auch noch keinen Hypothekenmarkt, d. h. noch kein Angebot von Hypothekensapitalien geben wird. Die Hausbesitzer sind daher der Ungnade ihrer Gläubiger ausgesetzt und müssen auf alle hartberzigen und unerschwinglichen Bedingungen eingehen, die ihnen auferlegt werden, da Geld für eine Hypothek jetzt während des Krieges nicht zu erhalten ist. Diese wachsende Not des Hausbesitzes wird auf das Wohlbefinden später unheilvolle Wirkungen ausüben.“ — Zur Begründung dieses Antrags ist es erforderlich, daß die hiesigen Hausbesitzer dem „Hausbesitzerverein“ noch weiteres Material, ganz besonders auch über Mietaufschläge, zur Verfügung stellen, um die beantragte bundesrätliche Verordnung zu erwirken. Fragebogen sind in der Geschäftsstelle des „Haus- und Grundbesitzervereins“, Luisenstraße 19, zu erhalten.

Rein Brot- und Mehlerkauf nach auswärts

Um Mißverständnisse vorzubeugen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß Mehl und Brot von Wiesbaden nach außerhalb nicht verkauft werden darf. Mehl und Brot darf nur gegen die Brot- und Mehlfarten abgegeben werden. Alle früher ausgegebenen Berechtigungen, Mehl in 2 Fund oder in größeren Mengen täglich zu verkaufen usw., sind mit dem 15. März außer Kraft getreten.

Mitteilung des Generalkommandos

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps in Frankfurt weist erneut darauf hin, daß die in großer Zahl bei ihm einlaufenden anonymen Anzeigen und Mitteilungen ohne jede Prüfung ausnahmslos vernichtet werden.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß wegen des außerordentlich starken Geschäftsbetriebes des Generalkommandos Rückfragen im Dienstgebäude nur in ganz bringenden Fällen stattfinden können. In wichtigen Reklamationen und Jurisdiktionsangelegenheiten werden nur in der Zeit von 8 bis 9 1/2 Uhr morgens Auskünfte erteilt, in allen übrigen Angelegenheiten nur von 5 bis 6 Uhr abends.

Borraserhebung

Das städtische Amtsblatt veröffentlicht eine Bekanntmachung über Borraserhebung und Bestandsmeldung über Wolfram, Chrom, Molybdän, Vanadium und Mangan. Die Meldung an das Kriegsministerium hat unter Benutzung der amtlichen grünen Meldebögen für Metalle, die bei der Post zu haben sind, zu erfolgen.

Statt des Bismarckdenkmals ein Kriegsinvalidenheim

Statt des Bismarckdenkmals sollte man auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück ein großes Bismarck-Kriegs-Invalidenheim bauen, das unsere heimkehrenden Krieger, die für das Vaterland ihre gesunden Glieder, oder das Licht der Augen ließen, vor Rot bewahrt. So schlägt es Prof. Moldenhauer in Köln, der bekannte nationalliberale Parteiführer, vor. Das Heim kann mit dem Bilde Bismarcks geschmückt werden und durch Angliederung eines Ehrenhaines mit den Büsten großer deutscher Männer auch zu einem Anziehungspunkt des Fremdenverkehrs und zu einer Stätte nationaler Erhebung gemacht werden.

„Sie die Bilder ohne große Aufmerksamkeit betrachtet, als sie merkte, daß jemand hinter sie trat.“

„Mein gnädiges Fräulein, gestatten Sie, daß ich Sie begrüße.“

Mit gutem Spieltemperament wandte sie sich um und ihre wundervollen Augen flammten wie in heißer Freude auf.

„Herr Ballentin — Sie hier?“ fragte sie wie erstaunt. „Er sah sie mit heißen Augen an. Noch schöner erschien sie ihm, als er sie in der Erinnerung gehabt hatte.“

„Ist es sehr schön, wenn ich Ihnen gekuche, daß mich die Hoffnung, Ihnen zu begegnen, hierher trieb?“ fragte er, seinen Blick tief in den ihren senkend.

Ein Gefühl überflutete Sandra plötzlich, als wenn er mit seinen scharfen Augen alle Kraft, alles Leben aus ihren Adern saugen wollte. Sie schauerte heimlich zusammen und das Blut wich aus ihren Wangen. Er deutete ihre Erregung, ihr Erblaffen anders — zu seinen Gunsten.

„Nennen Sie mir, mein gnädiges Fräulein?“ fragte er hastig und sein Atem ging erregt.

Sandra hatte das seltsame Gefühl sofort wieder unterdrückt. Sie lächelte nun zu ihm auf, süß, betörend, wie eben Sandra Randolf lächeln konnte.

„Nennen? O nein — das vermöchte ich nicht, Ihnen nicht!“ rief sie hervor, wie gegen ihren Willen.

Er sagte ihre Hand und preßte seine Lippen darauf, die wie im Fieber glühten.

„Mein teures, gnädiges Fräulein, wenn Sie wüßten, wie ich die letzten beiden Tage verbracht habe! Seit ich Sie gesehen, bin ich ein anderer Mensch geworden. Mit heißer Freude fühle ich, daß ich gesund bin, daß das schöne Leben mit allen Freuden vor mir liegt. Wie berauscht bin ich, und Sie müssen Rücksicht mit mir haben, wenn ich mich nicht so bederrischen kann, wie ich sollte.“

Sandra sah ihn mit innigem Blick an.

„Ich kann ihnen so gut nachfühlen, wie glücklich Sie sind. Gottlob, daß Sie gesund zurückgekehrt sind, gottlob“, sagte sie mit großer Innigkeit.

In demselben Augenblick tauchten seidene Frauenkleider und in einer langsamen, schleppenden Weise sagte eine Frauenstimme hinter ihnen:

„Ach — da bist du ja auch, lieber Robert. Dürfte ich das gewohnt, hätten wir zusammen hierher fahren können.“ Erichroden wandten sich die beiden jungen Leute um und sahen das harte, blasse Gesicht von Roberts Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

älter und vernünftiger wird, dann fällt wohl manches Untaugliche von ihr ab.

Und Tante Kläre nahm sich vor, später, wenn Liselotte erst aus dem Bann der quälenden Verhältnisse gelöst war, auch zu versuchen, Zufi in einen gesünderen Boden zu verpflanzen.

Während sie in ihrem Zimmer, das sie wieder aufgefunden hatte, eine Weile am Fenster stand, dachte sie noch einmal über das nach, was sie zufällig belauscht hatte. Es war gut so, daß sie alles gehört hatte, wußte sie doch man welche wunder Stelle in Liselottes Herz besonders geschont werden mußte und wie sie das junge Mädchen anfallen konnte, ohne ihr wehe zu tun. Die beste Medizin für sie war Arbeit, gesunde, fröhliche Arbeit, die half über alles hinweg, das wußte Kläre aus bitterer Erfahrung.

Nach einer Weile verließ sie ihr Zimmer, die Türe energisch hinter sich schließend, und etwas gerauchvoller als zuvor trat sie in das Wohnzimmer und dann unter die Portiere des Nebenzimmers, wo sich die beiden Schwestern noch befanden.

Zufi sah in orientalischer Haltung auf dem Fußbodenentwurf vor einem geöffneten Schrank, in dem Liselotte aufraäumen wollte. Im regellosen Durcheinander lag eine Menge lunterhantenes Zeug in ihrem Schoß, das Liselotte ihr zureichte, um es später wieder einzuräumen.

Tante Kläre lachte bei dem Anblick laut und herzlich auf. „Kind, du siehst ja aus wie ein Straßenverkäufer im Orient, der seinen bunten Kram feilbietet.“

Zufi lachte zu ihr auf.

„Du, Tante Kläre, du müßtest viel öfter so herzlich lachen, wie jetzt, dann siehst du viel netter aus und es klingt süß.“

Kläres Mund umspielte ein humorvoller Zug.

„Vielleicht liegt mir gar nichts daran, nett auszusehen, Zufi. Alle Jungfrauen haben das Privilegium, möglichst wenig nett und liebenswürdig zu sein. Sie gelten doch meist für unaussprechlich.“

Zufi starrte sie verblüfft an. Dann warf sie kurzerhand den ganzen Kram aus ihrem Schoß auf den Fußboden und sprang auf.

„Das hab ich früher auch gedacht, Tante Kläre. Aber ich glaube, ich habe mich getäuscht. Alle Jungfrauen können doch nett sein, wie du jetzt zum Beispiel.“

Kläre zog sie in ihre Arme und küßte die blühenden Wangen. „Schließ mir dein Urteil noch nicht ab über die alte Jungfer, Zufi. Am Ende reut es dich dann wieder.“

Zufi sah unruhig zu ihr auf.

„Nimmst du es nicht übel, wenn man dich eine alte Jungfer nennt?“ fragte sie erstaunt.

Wieder guckte es in Kläres Gesicht.

Wolay	1.74	1.54	Reithelm	1.53	1.4
Hingen	2.48	—	Rechar		
Gand	—	—	Wimpfen	—	—

